

## Kalifornien wechselt das Wahrzeichen: SDI statt Pfirsiche und Beachboys

# Ein Platz an der Sonne

Von Gabriele Weber

In den frühen Morgenstunden, kurz nachdem er das Vieh auf die Weide getrieben hat, bemerkt Patrick Connolly eine hohe Antenne auf dem Gipfel eines Hügels seiner Ranch. Die Connolly-Ranch liegt etwa acht Kilometer südlich der kalifornischen Kleinstadt Tracy, knapp hundert Kilometer von San Francisco entfernt.

Auf dem Hügel findet der junge Cowboy eine Metallkiste, aus der eine lange Antenne herausragt. Connolly läuft zum nächsten Telefon und verständigt den Sheriff. Als der vor der mysteriösen Kiste steht, vermutet er eine Bombe.

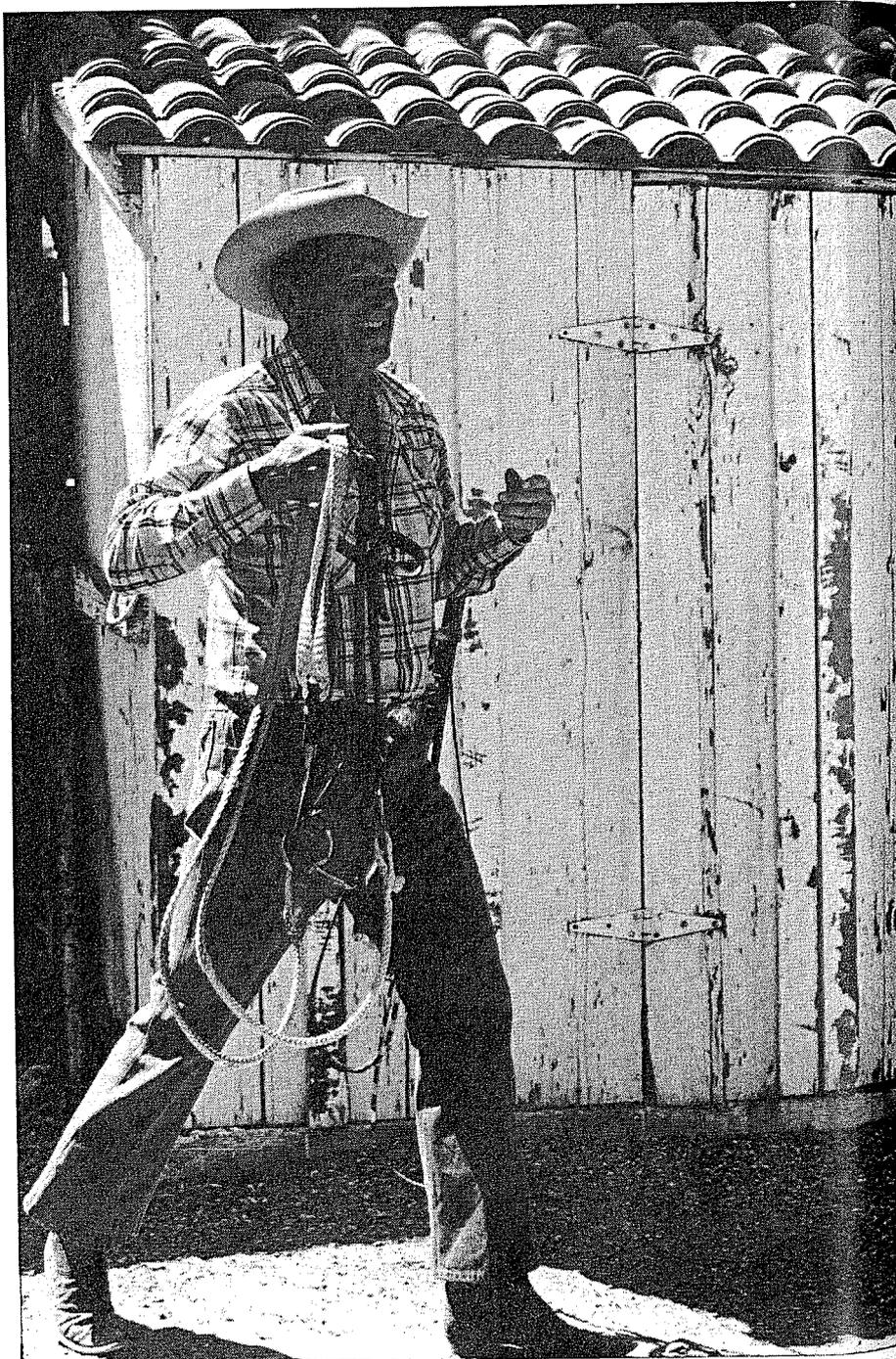
Während ein Sprengmeister vorsichtig die Kiste zu öffnen versucht, landet ein Hubschrauber auf dem Hügel. Heraus springen zwei Männer in blauen Fliegeranzügen, mit der US-Flagge als Schulterklappen.

Es sei keine Bombe, so verteidigen sie die Kiste, sondern ein Sender, mit dem sie im Auftrag des Lawrence Livermore Laboratoriums überprüfen, ob nach dem Test neuer Atomwaffen Radioaktivität auf die Umgebung niedergegangen sei. Das Testgebiet des Laboratoriums – oder Lab, wie es kurz genannt wird –, grenzt unmittelbar an die Connolly-Ranch.

„Ich glaube ihnen kein Wort“, sagt der Cowboy, „ich denke, daß sie unser Land vermessen wollten“. Das war am 24. April dieses Jahres.

Patrick Connolly hatte allen Grund, mißtrauisch zu sein, denn zwei Wochen vor dem Vorfall hatten sein Vater und 32 andere Rancher aus der Umgebung Briefe vom Ingenieurs-Corps der Army bekommen, das Zugang zu dem Land forderte, um geologische Proben durchzuführen.

Das Lab will den Ranchern das an ihr Testgebiet grenzende Land abkaufen, um Platz für wichtige Forschungen im Rahmen der Strategischen Verteidigungs-Initiative (SDI) zu schaffen. „Es geht ihnen um circa 8000 Hektar“, so Patricks Vater, Bob Connolly, „und sie drohten an, daß sie sich das Zugangsrecht zu unserem Land auch gerichtlich verschaffen könnten, um



Kalifornischer Freizeit-Rancher Ronald Reagan:  
Er schuf im Sonnenstaat das richtige Umfeld für  
Amerikas Rüstungskonzerne.

Prober  
die Re  
vor ei  
keiner  
chen A  
denke  
Con  
genen  
Irland  
grenzt  
Bobs  
yons. I  
fast so  
Kuh 1  
es noc  
Er 1  
gekür  
mehr

Foto: Gabriele Weber

könn  
schle  
Drän  
cher  
Da  
ist ei  
1952  
es Li  
der F  
Patri  
lung  
ziati  
geta  
He  
beite  
sicht  
scha  
frisc  
tonk  
Tecl  
H  
wac  
krie  
tung  
tion  
la v  
desi  
„I  
Tan  
pe I

Proben zu nehmen. Und dann könne es die Regierung auch enteignen. Das war vor einigen Monaten, inzwischen war keiner mehr hier. Es gab einen öffentlichen Aufschrei, und ich glaube, sie überdenken im Moment ihre Strategie."

Connollys Vorfahren flohen im vergangenen Jahrhundert vor dem Hunger in Irland nach Amerika, ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten. 1872 erwarb Bobs Großvater diese Ranch in den Canyons. Die Gegend ist nicht sehr fruchtbar, fast schon Wüste, man braucht hier pro Kuh 10 Hektar Land. Aber zum Leben hat es noch immer gereicht.

Er habe sich bisher nicht viel um SDI gekümmert, meint Bob Connolly, aber je mehr er davon erfahre, desto weniger

cisco beobachtet. „Sie glauben, daß ihr Tun auf tiefen moralischen Grundlagen beruht, daß sie ihr Äußerstes für die Verteidigung ihres Landes geben.“

Die *Action Group* – eine bunte Koalition aus übriggebliebenen 68er Hippies, kritischen Wissenschaftlern und Linken – organisiert seit über vier Jahren regelmäßig Blockaden gegen das *Lab* und versucht, durch Öffentlichkeitsarbeit auch mit dort Beschäftigten ins Gespräch zu kommen. Viele der heutigen Sternenkrieger kommen selbst aus der *Freeze*-Bewegung und sind für Frieden und Abrüstung auf die Straße gegangen.

Da ist zum Beispiel Gregory Fossedal, ein Wissenschaftler am ultra-rechten Hoover-Institut der Stanford University

bei San Francisco. Er ist Autor eines Buches (*A defense that defends*), mit dem er zu einem der bekanntesten Star-Wars-Propheten avancierte. Sein Co-Autor ist der pensionierte General Daniel Graham, früher stellvertretender Direktor der CIA.

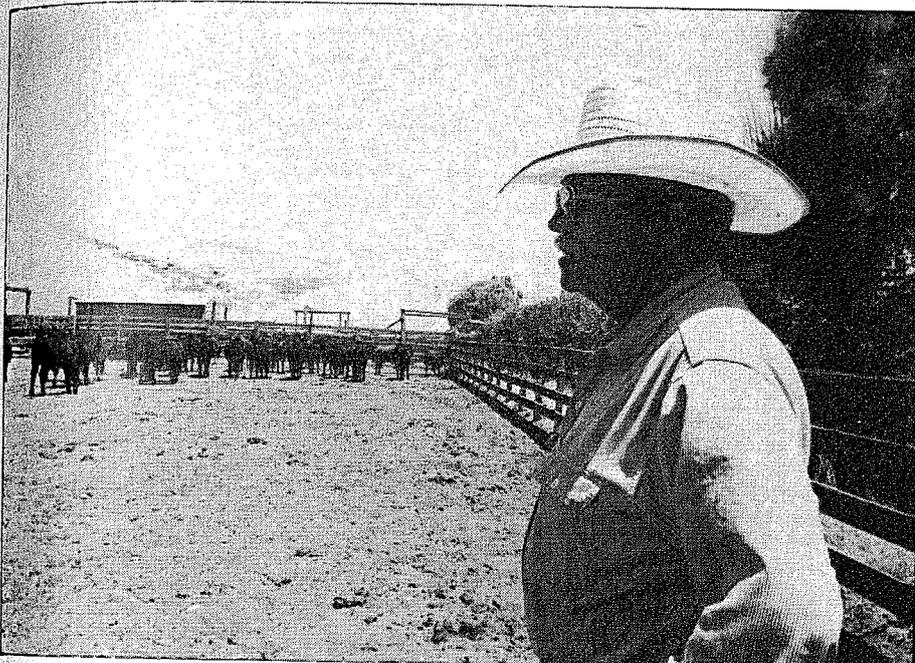
Graham ist Chef von *High Frontier*, einer privaten Organisation, die SDI seit Anfang der achtziger Jahre weltweit propagiert: „Die USA haben jetzt die technischen Möglichkeiten, einen Schutzschirm im Weltraum zu errichten, der 90 bis 95 Prozent aller abgefeuerten Raketen abwehren kann“, heißt es in ihrer Hochglanzbroschüre, „mehr noch: *High Frontier* bietet totalen Schutz gegen einen Angriff aus Versehen.“

Graham hat mit seinen Schreckensbildern vom sowjetischen Atomangriff auch Gregory Fossedal überzeugt. Zum Interview mit der deutschen Journalistin erscheint „Greg“ in kurzen Hosen, T-Shirt und Turnschuhen. Der 26jährige sieht sich heute noch den Argumenten der Friedensbewegung, vor allem der deutschen, verbunden. Amerikanische Raketen, so findet er, hätten auf europäischem Boden nichts verloren.

Mit SDI will er gegen Atomwaffen kämpfen. „Ich glaube, es gibt keine Sicherheit durch den Besitz von Nuklearwaffen. Waffen, die besessen werden, werden eventuell auch einmal benutzt.“

Und wie man eine Welt ohne Vernichtungswaffen schaffen kann? „Indem man Verteidigung erlaubt. Dann kommen wir dem Tag näher, an dem wir keine Atomwaffen mehr haben werden.“

Wie Fossedal, so betonen auch die Wissenschaftler des *Lawrence Livermore Laboratories* den strikt defensiven Charakter ihrer Forschungen. Das *Lab* hat seit Beginn des SDI-Projekts im März 1983 den größten Posten der insgesamt sechs Milliarden Dollar erhalten, die das Pentagon und das Energieministerium bisher ausgegeben haben, etwa 700 Millionen Dollar. Ihr Hauptziel: die Entwicklung des Freien Elektronen Lasers, FEL. Er ist im Moment die vielversprechendste Ra-



Kalifornischer Profi-Rancher Bob Connolly: Er soll dem Krieg der Sterne sein Weideland opfern. Bei Weigerung droht Enteignung.

könne er sich damit anfreunden. Trotz schlechter Wirtschaftslage und dem Drängen der Sternenkrieger will der Rancher nicht verkaufen.

Das *Lawrence Livermore Laboratory* ist ein Kind des Kalten Krieges, es wurde 1952 gegründet. In der Anfangszeit hieß es *Livermore Radiation Lab* und lief unter der Regie der Atombehörde, erinnert sich Patrick Connolly, „aber das Wort Strahlung hat dann wohl unangenehme Assoziationen ausgelöst, und man hat es umgetauft“.

Heute führt über die fast 8000 Mitarbeiter das Energieministerium die Aufsicht. Die meisten der etwa 5000 Wissenschaftler sind junge, weiße Männer, die frisch graduiert von den Unis in die Betonklötze und Baracken dieses High-Tech-Gulags gepercht wurden.

Hinter Stacheldraht und Monitorüberwachung denken sich die Turnschuhkrieger immer neue Massenvernichtungswaffen aus, während sie riesige Portionen Eiscreme und literweise Coca-Cola verdrücken. Sie nennen sich „Waffen-designer“, nicht Waffenbauer.

„Die meisten sind sehr idealistisch“, hat Tamara Thompson von der Friedensgruppe *Livermore Action Group* aus San Fran-

## Bonn liefert „Fakten“ zu SDI

Der Bundesminister für Verteidigung hat zur Unterstützung des SDI-Programms ein 64seitiges Heft unter dem Titel „SDI: Fakten und Bewertungen, Fragen und Antworten, Dokumentationen“ veröffentlicht. An unfreiwilligen humoristischen Köstlichkeiten fehlt es der Minister-Schrift nicht. Hier ein paar Kostproben:

■ „SDI liefert den Gegnern häufig nur Ansatzpunkte für ihre Kritik an der Politik der Reagan-Administration, die ihnen nicht paßt. Die Kritik an SDI wird so zum Mittel der Diffamierung des amerikanischen Präsidenten.“

■ „Wenn Europa nicht in den Schutz von Abwehrsystemen einbezogen wird und auch keine eigenen Schutzmaßnahmen ergreift, gewönne das überlegene Mittel- und Kurzstreckenpotenti-

al der Sowjetunion eine bislang so nicht wahrgenommene Qualität als Drohpotential.“

■ „Das Risiko einer Rüstungskonkurrenz (zwischen USA und UdSSR) wird durchaus gesehen. Es muß in Kauf genommen werden.“

■ „Die USA haben wiederholt betont, daß sie keine strategische Überlegenheit anstreben. Ebensowenig wollen die USA eine Erstschlagfähigkeit erlangen.“

■ „Die Forderung, den Weltraum nur zu friedlichen Zwecken zu benutzen, bedeutet nicht einen vollständigen Verzicht auf militärische Nutzung, sondern nach einschlägigem völkerrechtlichen Verständnis lediglich das Verbot einer militärischen Nutzung mit aggressiver Absicht.“

„Das ist wahr“, gibt der Pressesprecher des Livermore-Lab, Norris Smith zu, „aber es ist ineffizient. Wenn Sie Leninograd anzünden wollen, dann gibt es einfachere Möglichkeiten, dies zu tun.“

Gewiß, es geht auch einfacher. Aber der Vorteil beim Laser-Angriff ist, daß er in Lichtgeschwindigkeit erfolgt. Vorwärtzeiten, die dem angegriffenen Land die abschreckende Möglichkeit der Vergeltung lassen, gäbe es nicht mehr.

Der Ingenieur Mike Reeder, der seit Beginn des SDI-Projektes an den Forschungen beteiligt ist und im südkalifornischen San Diego an ähnlichen Laser-Entwicklungen arbeitet, wendet Kostengründe gegen diese Art der Kriegsführung ein. Um einen Laser zu speisen, der die Atmosphäre durchdringt, benötigt man riesige Kraftstoffmengen. Dies sei nur dann kosteneffektiv, wenn es im Verteidigungsfall darum gehe, die Gefechtsköpfe der Gegenseite abzuschleßen.

„Einen weltraumgestützten Laser oder eine andere Waffe zu benutzen, um eine Stadt auf der anderen Seite des Planeten in Brand zu setzen, wäre ein unglücklich teurer Weg, einen Krieg zu führen“, betont Reeder und fügt lachend hinzu: „Das würde mit Sicherheit die angrenzende Seite in den Bankrott treiben.“

Doch finanzielle Erwägungen haben selten die Produktion von Waffen verhindert. Und vielleicht wird sich ja mit den SDI-Forschungs-Milliarden auch eine Antwort darauf finden, wie Massenvernichtungskostengünstig zu betreiben ist. In die US-Militärdoktrin wurde sich ein solcher FEL-Laser, sollte er wirklich funktionieren, hervorragend als Offensiv-Waffe integrieren, um die bereits propagierten „Enthauptungsschläge“ gegen die Sowjetunion zu lancieren. Als universelle Rüstung eingesetzt könnte er gegen alle möglichen Objekte (Flugplätze, Erd-überbehälter, Kraftwerke, Dämme etc.) eingesetzt werden, und „ein Industrieland in das Mittelalter zurückbomben“ (Internationale Fernsehgesellschaft).

lange Zeit auf den atomaren Schutzschild der Amerikaner angewiesen sein werden, weil ihre konventionellen Streitkräfte denen des Ostblocks unterlegen sind. Es wäre für die Reagan-Administration optisch ganz hübsch, wenn die Verbündeten diesen „weltweiten“ Abrüstungsvorschlag ablehnen würden. Bisher hätten sie Washington stets gedräht, sich in den Fragen der Rüstungskontrolle zu bewegen. Für alle Länder in der Welt muß es eine schismatische Vorstellung sein, wenn die Supermächte USA/ UdSSR in trauer Gemeinschaft als Weltpolizisten im Besitz eines Waffenmonopols das Sagen auf diesem Planeten hätten. McDonalds in Staatshandelsläden und Cola aus „volkseigenen“ Fabriken wären das Endergebnis.

Reagans Idee entbehrt außerdem der Logik. Ein gemeinsames Oberkommando für SDI soll es erst nach Abschaffung aller Atomwaffen der beiden Supermächte geben. Mit der Abschaffung dieser Waffen aber wäre eine Stationierung von SDI ohnehin überflüssig. In einem so frühen Stadium der Abrüstungsgespräche derartige Maximalforderungen anzustellen, birgt die Gefahr, daß sich die übrige Welt heber an konkrete Aktionen hält, wie sie Gorbatschow vorerzählt. Der will damit anfangen, sowjetisches Unrecht in Afghanistan, sowjetische Unrecht in Afghanistan, vorerzählt. Der will damit anfangen, sowjetisches Unrecht in Afghanistan, vorerzählt. Der will damit anfangen, sowjetisches Unrecht in Afghanistan, vorerzählt.

Die Fernsehgesellschaft CBS glaubt, zuerst herausgefunden zu haben, welche Überraschung der Brief Reagans an Gorbatschow zum Thema Abrüstung enthielt: Das Weltraumverteidigungssystem SDI soll nach dessen vollständiger Entwicklung von beiden Supermächten kontrolliert und kommandiert werden. Bedingung dafür sei zuvor die völlige Abschaffung aller Atomwaffen auf beiden Seiten.

Diese Idee Reagans ist nicht ganz neu. Der Präsident hatte schon mehrmals davon gesprochen, zum ersten Mal, als er die Rüstungsbeschränkungsbemühungen in ein ernsthaftes Stadium gelangen ließ, daß Ronald Reagan die Abrüstung zur Posse machen will. Anstatt durch überzeugende Schritte den Weg zu beschreiten, der zu einem vernünftigen Abbau gefährlicher Waffen führt, stellt er ein utopisches Optimalziel auf. Wieso sollen die Sowjets eine Mit-Kommandogewalt bei SDI erhalten, wenn sie heute noch nicht einmal relativ simple Computertechnologie von den USA bekommen?

Vielleicht sollten damit auch die Verbündeten in Washington weiß man ganz genau, daß die Alliierten in Europa noch

# Ronald Reagans Narrenposse

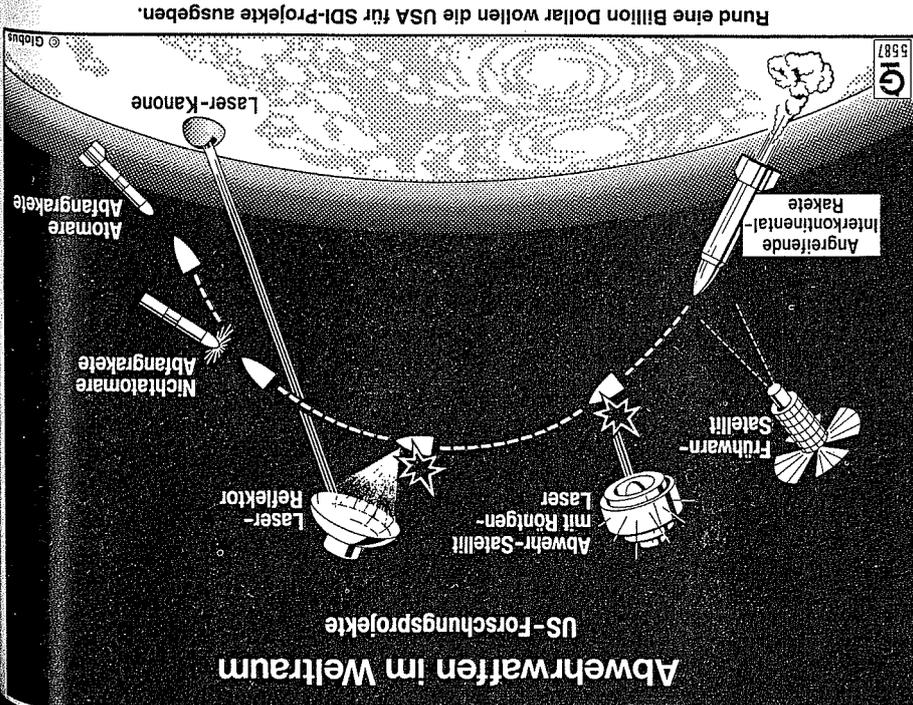
Von Lotte Keyser

## KOMMENTAR

Um erfolgreich zu sein, muß der bodengetützte Laser in der Lage sein, einen mächtigen Richtstrahl durch die Atmosphäre und 300 Meilen in den Weltraum hinein zu einem riesigen Weltraumspiegel auszusenden, der den Strahl dann auf die angreifenden Raketen richtet und sie zerstört.

Nur mit einem riesigen Laser-Modell – einem linearen Beschleuniger mit einer Ausdehnung von über einer Meile – kann man herausfinden, ob das Milliarden-Projekt wirklich einmal funktionieren wird. Aus diesem Grund muß das Testgelände dringend vergrößert und die Rancher enteignet werden.

Gegner des Sternenkrieges halten den FEL-Laser für eine Technologie, mit der die USA die Möglichkeit zum risikolosen Erstschlag erreichen wollen. Mit dem Super-Laser, so argumentieren sie, könne man einen Strahl erzeugen, der genug Hitze entwickelt, um an der anderen Seite des Planeten eine Stadt in Brand zu setzen.



Rund eine Billion Dollar wollen die USA für SDI-Projekte ausgeben.

Graphic: Globus-Kartendienst

tional Herald Tribune).

Mit dem FEL-Laser ließen sich auch die Satelliten der Gegenseite abschießen, um deren Frühwarn- und Kommunikationssystem auszuschalten. Ob die Weltraumwaffe jedoch auch gegen die Raketensilos eingesetzt werden kann, wie dies die Sowjetunion befürchtet, muß allerdings bezweifelt werden. Zumindest der FEL-Laser nach herkömmlicher Konzeption kann Beton- oder Stahlschächte nicht zerstören.

Das sind allemal genug Gründe, um die Forschungen am FEL-Laser zu intensivieren. Der Lab-Physiker Richard Briggs ist für das FEL-Projekt verantwortlich, und auch wenn er persönlich, wie er sagt, mit den von Enteignung bedrohten Ranchern sympathisiert, besteht er auf der Erweiterung des Testgeländes von Livermore.

Andere Testgebiete, wie etwa in New Mexiko, seien zu weit entfernt: „Die Forschung muß an dem Ort betrieben werden, wo die Forscher sind. Es wäre schwierig, das Laboratorium an einen anderen Ort zu verlegen.“

Auch politisch deutet alles darauf hin, daß Washington mit allen Mitteln an SDI festhalten wird. Nachdem US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger versprochen hatte, am Jahresende den SALT-II-Vertrag aufzukündigen, sollte auch gleich ein zweites Entspannungskind, der ABM-Vertrag, nicht mehr beachtet werden. Der ABM-Vertrag verbietet die Entwicklung und Aufstellung eines Raketenabwehrsystems – das hauptsächlich vertragliche Hindernis für SDI.

Der Unterstaatssekretär im Pentagon, Richard Perle, erklärte, daß „noch in der Amtszeit der jetzigen Administration“ der ABM-Vertrag „neu und lockerer interpretiert“ werde, so daß der Entwicklung von Raketenabwehrwaffen nichts mehr im Wege stünde.

Daran könne auch Genf nichts ändern, hatte Weinberger im März bei der Ministertagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO bekannt: „Die strategische Verteidigung ist eine der höchstrangigen Prioritäten unserer Regierung. Sie wird nicht wegen irgendeiner Forderung im Zusammenhang mit einer Rüstungskontrollvereinbarung zur Disposition gestellt werden. Sie ist kein Verhandlungsobjekt.“

Die europäischen Verbündeten wollen die Genfer Abrüstungsgespräche unterdessen nicht an der Halsstarrigkeit der amerikanischen Sternenkrieger scheitern sehen, wie der französische Staatspräsident François Mitterrand während seiner jüngsten Moskareise befürchtete. Versuche der US-Administration, die NATO-Partner durch Vergabe von SDI-Verträgen auf eine Linie zu bringen, ist bisher vor allem am geringen Auftragsvolumen gescheitert.

Der größte Batzen, 14,2 Millionen Dollar, ging nach Großbritannien. Dort soll die Möglichkeit einer Verteidigung Europas durch SDI erforscht werden.

Die deutsche Bündnistreue wurde erst mit 6,6 Millionen Dollar honoriert, davon vier Millionen für die Messerschmitt-Bö-

low-Blohm GmbH. Alles in allem, so Caspar Weinberger auf einer Pressekonferenz Anfang Juli, werde wohl für die europäischen Alliierten nicht mehr abfallen als 20 bis 25 Millionen Dollar. „Brosamen für Europa“, beschied schon vor Monaten das *manager magazin*.

Einen interessanten Vergleich bietet hierbei das Auftragsvolumen, das sich kürzlich durch eine Ausstellung nordrhein-westfälischer Industrieller in Moskau für die Betriebe des größten Bundeslandes ergeben hat: Über 100 Millionen D-Mark, fast 50 Millionen Dollar also,

sollen aus der Sowjetunion nach Nordrhein-Westfalen fließen. Das ist doppelt soviel wie das von Weinberger angepeilte SDI-Manna für ganz Westeuropa.

Das amerikanische Rüstungsprojekt könnte allerdings noch an der wissenschaftlichen Machbarkeit scheitern. Je länger an SDI herumgedoktert wird, desto ungewisser ist die Zukunft des weltweit umstrittenen *Star Wars*. Neue technologische Durchbrüche sind – obwohl versprochen – bisher nicht erreicht worden.

Weder hat man das Problem gelöst, wie



Foto: ap

**Verteidigungsminister Caspar Weinberger zählt zu den überzeugtesten Sternenkriegern der Reagan-Administration. Für ihn ist SDI nicht verhandelbar, weder mit den westlichen Verbündeten noch mit den Sowjets in Genf.**

## Die Top Twenty der SDI-Absahner

Seit der berühmten Star-Wars-Rede von Ronald Reagan im März 1983 sind bis jetzt Verträge mit einem Gesamtvolumen von circa sechs Milliarden Dollar abgeschlossen worden. Die Föderation der amerikanischen Wissenschaftler (FAS) hat eine Aufstellung der zwanzig größten SDI-Vertragspartner veröffentlicht:

Lawrence Livermore Laboratorium (Energieministerium)	725
General Motors (Hughes Aircraft)	579
Lockheed	521
TRW	354
McDonnell Douglas	350
Boeing	346
Los Alamos Laboratorium (Energieministerium)	196
Rockwell	188
Teledyne, Inc.	180
EG & G	140
Gencorp Inc.	135
Textron	93
Sandia Laboratorium (Energieministerium)	91
LTV Corp.	90
Flow General	89
Raytheon Co.	72
Science Application	69
Honeywell	69
Nichols Research	63
MIT Lincoln Laboratorium	63

– Alle Angaben in Millionen Dollar –

man die riesigen, flexiblen Weltraumspiegel herstellen, aufstellen und beschützen kann. Noch ist es den Wissenschaftlern gelungen, ein Computersystem zu erfinden, das in Sekundenschnelle jene millionenfach eingehenden Informationen zuverlässig verarbeiten könnte, die es von den Satelliten erhält.

Und auch bei der Laser-Technologie ist man nicht weit vorangekommen. Da ist immer noch der Wunsch der Vater des Sternenkrieges. Der hochgelobte Röntgenlaser ist bereits aus dem Rennen, weil er nicht in der Lage ist, die Atmosphäre zu durchdringen. Auch der chemische Laser ist als Hoffnungsträger ausgeschieden. Die anderen Modelle existieren erst auf dem Papier und haben noch keinen Test erfolgreich bestanden.

Aber das Hauptproblem: Die USA verfügen derzeit über kein einziges Transportsystem, mit dem sie ihre Satelliten in den Weltraum bringen können. Und das wird sich auch – so NASA-Experten – kaum vor Ende dieses Jahrzehnts ändern.

Dennoch wird SDI wohl nicht mehr zu stoppen sein. Denn für die Industrie ist *Star Wars* längst zu einer Überlebensfrage geworden. Die zivilen Märkte sind weltweit gesättigt. Japanische und europäische Konkurrenz macht den USA dort arg zu schaffen. Selbst die Absatzmöglichkeiten für herkömmliche Militärrequisiten sind eng geworden. Also muß etwas völlig Neues her, um die Umsätze im Militärisch-Industriellen Komplex zu sichern. Und das Neue hört auf den Namen SDI.

Auf jeden Fall stehen fette Pfründe zur Verteilung an. „Das Wesen des Sternenkrieges“, schrieb die *Washington Post*,

„besteht in der Perspektive neuer sagenhafter Reichtümer für den Militärisch-Industriellen Komplex“.

Vor allem die Rüstungsindustrie Kaliforniens – dort wo Ronald Reagan einen Großteil seines Lebens als Filmschauspieler und Gouverneur verbrachte – steht beim Krieg der Sterne an vorderster Front. Ähnlich wie bei den übrigen Verteidigungsausgaben, fließen fast fünfzig Prozent der SDI-Gelder in den sonnigen Bundesstaat. Unter den acht Gesellschaften, die bis heute die meisten SDI-Gelder kassiert haben, befinden sich sechs in Kalifornien.

Hinter dem *Lawrence Livermore Laboratory* rangieren die Kalifornier *Hughes Aircraft*, *Lockheed*, *TRW* und *McDonnell Douglas*. Es folgt auf Platz sechs der Flugzeugbauer *Boeing* aus dem nördlichen Bundesstaat Washington, auf Platz sieben das *Los Alamos Laboratory* in New Mexiko und auf Platz acht die Luftfahrtfirma *Rockwell* – wieder Kalifornien (siehe Kasten S. 37).

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges ist der Bundesstaat zum El Dorado der Rüs-

stungsproduktion geworden. Das militärische Umfeld stimmte, denn im westlichen Teil der USA gab es schon seit der Kolonisation viele Militärbasen, erklärt Robert Nurick von der *RAND-Corporation* aus Santa Monica: „Die *Air Force* fand dort – im Gegensatz zur bevölkerten Ostküste – den notwendigen Raum für ihre Testgebiete.“

Nicht nur das. Präsident Reagan habe acht Jahre lang als Gouverneur im wilden Westen für eine rüstungsfreundliche Begleitmusik gesorgt, meint Tamara Thompson von der Friedensgruppe *Livermore Action Group*. Den Konzernen seien damals ideale Bedingungen geschaffen worden.

Etwa 25 Prozent des kalifornischen Bruttosozialprodukts hängen nach Schätzung von Frau Thompson heute direkt oder indirekt mit der Rüstungsindustrie zusammen. Diese profitiert von der räumlichen Nähe zum High-Tech-Zentrum Silicon Valley, dreißig Kilometer südlich von San Francisco.

Von den zwischen 1980 und 86 (den sechs Reagan-Präsidentschafts-Jahren) in

Kalifornien geschaffenen Jobs entfiel ein Drittel auf die Raumfahrtindustrie, schätzt Larry Kimbell von der Universität Los Angeles. Da verwundert es kaum, daß man besonders in Kalifornien um Arbeitsplätze bangt, wenn Einschnitte im Verteidigungsbudget drohen.

Denn mit der Aufblähung des Rüstungshaushalts geht es erstmals in diesem Jahr nicht im gewohnten Tempo weiter. Ende Juni strich der Kongreß den Pentagon-Etat um 28 Milliarden auf 292 Milliarden Dollar zusammen. Das entspricht im Verhältnis zum Vorjahr einem Verlust von etwa sechs Milliarden. Vorbei scheinen die zehn fetten Jahren, in denen die Rüstungsindustrie ihrer Gewinne vervierfachen konnte und die Aktienkurse um das Elffache stiegen.

Bis 1986 hat man noch ein Auftragspolster, aber danach wird es eng: „Vom beschäftigungspolitischen Standpunkt aus gesehen wird es schwierig sein, den jetzigen Stand zu halten“, vermutet Harry Biedermann, Chefökonom bei *Lockheed*, „wir werden in Kalifornien wahrscheinlich 10 000 Arbeitsplätze verlieren.“

Ebenso sieht der Vize-Präsident von *Rockwell*, Bastian Hello, die Felle schon davonschwimmen: „Die Industrie wird hart betroffen sein. Es macht Spaß etwas aufzubauen, aber es schmerzt, nun wieder kurz zu treten.“

Doch auch beim Sternenkrieg wurde der Rotstift angesetzt, nicht zuletzt, weil die Kongreßmehrheit von dessen Machbarkeit wenig überzeugt war und nicht noch mehr Forschungsmilliarden in den Sand setzen will. Daß die Kürzungen (1,4 Milliarden bei einer Gesamtforderung in Höhe von 5,4 Milliarden Dollar) noch vergleichsweise niedrig ausgefallen sind, hat die Rüstungslobby wohl den kalifornischen Politikern zu verdanken. „Wir wollen“ – so Senator Pete Wilson aus Kalifornien – „SDI unbedingt retten.“

Doch auch die kalifornischen SDI-Gegner hoffen weiter. Seit kurzem sind die Rancher in der *Lab*-Umgebung wieder zuversichtlich. Sie haben einen neuen Verbündeten bekommen. Bei dem Helfer in der Not handelt es sich weder um die Blockierer der Friedensgruppen aus San Francisco noch um die 6 500 Wissenschaftler, die zu einem Boykott von SDI-Geldern aufgerufen haben.

Nein, die Rettung heißt: *Amsinckia Grandiflora*, ein Gewächs, das auf der Liste des Innenministeriums als gefährdete Pflanze steht und im Tal um das Testgelände wächst. Der Artenschutz konnte in der Vergangenheit so manches ehrgeizige Projekt wie etwa einen Staudamm in Tennessee jahrelang verhindern.

Spiel. „Aber“, so der Reagan-Wähler, „ich habe Vertrauen in dieses Land und glaube nicht, daß man unsere Ranch enteignen wird. Ich bin sicher, daß es in der Regierung eine Menge faire Männer gibt. Ich wünschte, ich könnte einen davon finden.“

## Rüstungsgangster unter sich

Die Firmen, die Rüstungsgüter herstellen, unterliegen anderen Gesetzen als die übrigen Unternehmen, weiß Tom Gervasi, Direktor des New Yorker Zentrums für militärische Forschung und Analyse\*. „Es gibt bei Rüstungsaufträgen so gut wie keinen Wettbewerb, ein Kapitalrisiko existiert nicht. Es gibt nur wenige Begrenzungen für die Betriebsunkosten, Kostenüberziehungen werden routinemäßig in Rechnung gestellt und routinemäßig erstattet, auch dann, wenn sie betrügerisch sind.“

Und Betrug kommt beim Kampf des Militärisch-Industriellen Komplexes um die Rüstungs-Milliarden oft genug vor. Der stellvertretende Leiter der Luftwaffenverwaltung, Ernest Fitzgerald, erklärte 1984 vor einem Senatsausschuß, daß mindestens dreißig Prozent aller Militärmittel verschwendet würden.

Laut Murray Weidenbaum (ehemaliger Vorsitzender des Wirtschaftsrates im Weißen Haus) lagen die Kosten für einige Waffensysteme bis zu 320 Prozent über den ursprünglichen Schätzungen.

Das Pentagon bezichtigte die großen Rüstungskonzerne *General Dynamics*, *Lockheed*, *Hughes Aircraft*, *McDonnell Douglas* und *Martin Marietta* nicht nur verspäteter Lieferungen, sondern auch überhöhter Preise, schlechter Qualität und übermäßiger Profite. Pentagon-Inspektor General Joseph Sherick mußte eingestehen, daß „die Steuerzahler durch überhöhte Preise geschröpft“ würden.

Aber es geht auch richtig kriminell: Gegen nicht weniger als 45 der führenden hundert Rüstungslieferanten ging im vergangenen Jahr die Staatsanwaltschaft vor. Nachdem ein ehemaliger Ma-

nager ausgepackt hatte, wurde gegen *General Dynamics* wegen Kostenüberziehung, Betrugs, Bestechung, gefälschter Abrechnungen und Steuervergehen ermittelt.

Das Unternehmen hatte seit 1972 keinen Cent Steuern gezahlt, nichts Ungeöhnliches in der Branche, die eine Gewinnspanne von 35 Prozent aufweist. Auch *Boeing*, *Northrop*, *Grumman* und *Lockheed* machen von einer Regelung Gebrauch, die ihnen erlaubt, ihre Einkommensteuer so lange aufzuschieben, bis ihre langfristigen Waffenverträge abgeschlossen sind.

Jüngster Fall: Ende Juni wurde bekannt, daß auch *TRW* dem Pentagon gegenüber zehn Millionen Dollar zuviel berechnet hat. Das betraf geheime Forschungsaufträge im Bereich der Elektronik, die in San Diego abgewickelt wurden. Sie wären nie entdeckt worden, wenn nicht ein *TRW*-Insider im Dezember 1984 die Fahnder auf die richtige Spur gesetzt hätte.

Von einer Auftragsperre ist beim Pentagon jedoch keine Rede, obwohl bereits 1984 die *Air Force* einen *TRW*-Vertrag ausgesetzt hatte – aus Empörung, wie die Firma mit Kosten und Lieferzeiten umgesprungen war. Bei den SDI-Vertragspartnern steht *TRW* auf Platz vier. „*TRW* und die Regierung“, so hieß es jetzt in einer Presseerklärung des Unternehmens, „arbeiten zusammen, um den vollen Umfang des Schadens auszumachen.“

\* Tom Gervasi, *The myth of Soviet Military Supremacy. Deutsche Übersetzung unter dem Titel: Moskaus Übermacht – eine amerikanische Legende, Spiegel-Buch, Reinbek 1986.*